

Reiner Puschnig

VARAZDIN UND SEINE NACHBARFESTUNGEN IM JAHRE 1594.

Fast zwei Jahrhunderte hindurch war das Kroatienland gespalten: mittendurch ging die Grenze zwischen dem christlichen Abendland und dem Herrschaftsgebiet des osmanischen Halbmondes. Für Mitteleuropa bildete der verhältnismässig schmale Streifen Westkroatiens und Oberslavoniens mit dem Vorort Varaždin das militärische Vorfeld, die Region der Abwehr gegen die ungeheure, ständig wachsende Türkengefahr, die ja mehrmals im Laufe jener Zeiten in das Herz Europas vorzustossen unternahm.

Auf kroatisch-slavonischem Boden entstand die bewundernswerte Konstruktion der Militärgrenze gegen die Eroberungslust des Islam, nicht einer Grenzlinie nach heutigen Institutionen, sondern eines Grenzraumes, der tiefgestaffelt und flexibel organisiert mit einem Mindestmass an personellem und finanziellem Aufwand die Abwehrfunktion jahrhundertlang in hervorragender Weise erfüllte. Aus dem tapferen kroatischen Volk gingen damals und noch viel später grosse, bedeutende Heerführer hervor, die aus dem Aufbau einer streng militärisch organisierten sozialen Ordnung freier, mit Grund und Boden belehnter Soldaten erwachsen und nicht nur gegen die Türken, sondern auf allen Schlachtfeldern Europas bis ins 19. Jahrhundert hinein sich aufs höchste bewährten.

Vom Jahre 1354, da die Türken erstmals den Fuss auf den Boden Europas setzten, über die Tragödien auf dem Amselfelde am St. Veitstag 1379 und im Jahre 1480, die Katastrophe bei Mohács 1526 — die dazu führte, dass die kroatischen Landstände den Habsburger Ferdinand I. am 1. Jänner 1527 in der Burg Cetin zum Landesfürsten wählten — wuchs die Bedrohung durch die Türken in steigendem Masse; und der am unmittelbarsten gefährdete Teil des Römischen Reiches Deutscher Nation war der Länderkomplex Innerösterreich, dessen Hauptstadt **Graz** war.

Nach langwierigen Beratungen übertrug Kaiser Rudolf II. dem innerösterreichischen Regenten, Erzherzog Karl II., am 25. Februar 1578 das »ewige und immerwährende Generalat der Windischen und Kroatischen Grenze«. Karl II. richtete den innerösterreichischen Hofkriegsrat ein; damit war — angesichts der Langsamkeit und Umständlichkeit jeder Massnahme, die vorher jedesmal erst durch Wien oder gar Prag autorisiert werden musste — eine lebendige und verhältnismässig rasch funktionierende Verbindung zu den Zentralstellen geschaffen. Da die »Windische und Weitschawarische Grenze« im unmittelbaren Vorfelde der innerösterreichischen Länder Steiermark, Krain und Kärnten lag, leisteten diese Länder für die Grenzverteidigung im eigensten Interesse bedeutende Zahlungen; es darf daran erinnert werden, dass zum Bau von Karlovac/Karlstadt, der 1579 begonnenen Gründung einer zentralen Grenzfestung für die »Kroatische und Meerergrenze«, die noch heute den Namen ihres Gründers, Karls II., trägt, die Steirer 200.000, Kärnten 100.000, Krain 50.000 Gulden aufbrachten.

Zäh verteidigten indessen die kroatischen Grenzer ihren Boden, ihre Heimat; tägliche Heimsuchung war, wie Valvasor plastisch beschreibt, das Los der Bauern-Soldaten, die bewaffnet pflügte, um sich gegen Überfälle sofort zu verteidigen,

bei Übermacht sich auf das Pferd schwingen und Alarm gaben: »Wenn ein Baur auf den Grentzen ackert, hat er allezeit den Säbel umgürtet und das gesattelte Pferd neben dem Pfluge, und das bey allen seinen Arbeiten am Felde. Wann dann die Türken kommen, springen sie geschwinde auf das Pferd und wehren sich tapffer. So sie sich übermanned sehen, streichen sie in vollem Galopp davon und machen ihren Lärmen. Da dann aus den Grentzen alles häufig herbey eilet und denen Türcken nachsetzet. Solches geschieht fast täglich, auch selbst zur Friedenszeit mit Plündern und Rauben.«

1590 starb Erzherzog Karl II. von Innerösterreich, sein Sohn Ferdinand II. war noch minderjährig. Karl II hatte sich als Administrator der Windischen und Kroatischen Grenze mit Eifer auf den Bau von Schutzbauten, Wehranlagen und Festungen geworfen, vieles war allerdings überhastet und unsolid gebaut worden, wie später noch zu zeigen sein wird. Der »Friede«, der an der Grenze herrschte, war in Wahrheit friedlos: Überfälle, Raub, Brand, Entführungen in die Sklaverei rissen nicht ab, Handstreich, bei denen keine Kanonen verwendet wurden, galten nicht als Friedensbruch. Schon im Sommer 1591 hatten die Türken im Raum von Kanizsa mehrere Grenzwachthäuser erobert und Kanizsa selbst bedroht, im April 1592 waren sie mit starken Streitkräften an der Save erschienen und hatten einen Teil des steirischen Aufgebotes, Mannschaften aus den Vierteln Ennstal, Judenburg und Cilli, am 19. Juli bei Brest, einem Grenzblockhause gegenüber der Festung Petrinja, geschlagen. Von da auch unternahmen sie einen Zug gegen die Festung Sisak im Mündungsdreieck der Save und Kupa, der allerdings keinen Erfolg brachte.

Die Niederlage bei Brest rief in Innerösterreich grosse Bestürzung und Sorge hervor. Der Kaiser, Erzherzog Ernst, Vormund Ferdinands II. von Innerösterreich, und die steirische Landschaft sandten Hilferufe an den Reichstag, an Salzburg, an Tirol. Man fürchtete für Kanizsa, dessen Befestigung noch höchst unvollständig war, ja man munkelte sogar schon von einem Marsch der Türken auf Wien. Das Aufgebot und die Rüstungen wurden daher mit allem Nachdruck betrieben.

Das Krainer Aufgebot stand unter dem Befehl des Andree von Auersperg, Oberst der Kroatischen Grenze, zum Befehlshaber der steirischen Truppen wurde Ruprecht von Eggenberg ernannt, der sich in den Niederlanden, am Rhein und in Frankreich seit 1580 grossen Ruhm und Ehre erworben hatte. Am 22. Juni 1593 entsetzten Ruprecht von Eggenberg mit kaiserlichen Truppen, Andree von Auersperg mit 300 Pferden der Reiterei von Karlovac/Karlstadt, der Banus Thomas Bakač-Erdödy mit 150 Pferden die von den Türken unter Hassan Pascha von Bosnien belagerte Festung Sisak und errangen einen grossen Sieg. Leider konnte die türkische Niederlage nicht ausgenützt werden; die einzelnen Truppenkörper zogen ab, und zuletzt blieben Ruprecht von Eggenberg kaum 2.000 Mann zu weiteren Operationen. Ein Vormarsch gegen das türkische Petrinja musste deswegen und aus akutestem Proviantmangel unterbleiben. Und auch Sisak, die starke Festung, fiel schon am 24. August desselben Jahres wieder in die Hand der Osmanen.

Erzherzog Maximilian von Österreich bot daraufhin im Auftrag des Kaisers Ruprecht von Eggenberg das Amt eines Generaloberstlieutenants an der Windischen und Kroatischen Grenze an; Erzherzog Matthias, der nachmalige Kaiser, wollte ihn zum Oberst-Zeugmeister aller kaiserlichen Königreiche und Länder machen. Der Eggenberger indessen entschied sich für das Generalat der Grenze und

erhielt am 1. Mai 1594 den Bestallbrief als »Generalobristen Leutenant über das auf beiden windischen und crabatischen Grenzen dienende ordinari der Lande Aufgebot, wie auch alles andere ausländische Kriegsvolk zu Ross und zu Fuss, soviel sich anjetzo desselben auf berührten beiden Grenzen befindet, darunter auch der Baan (Erdödy) und sein Kriegsvolk nit ausgenommen seind«.

Erzherzog Maximilian befahl 1594 selbst einen Feldzug gegen die Türken und hatte anfangs gute Erfolge; Sisak, Petrinja und Hrastovica wurden in den ersten Augusttagen schnell erobert, mussten aber bald wieder aufgegeben werden: die Bezahlung der Truppen blieb aus, die Proviantzufuhr stockte, das Kriegsvolk musste Stücke seines Eigentums verkaufen, um Brot kaufen zu können, die Monturen waren defekt, Krankheiten breiteten sich rasch aus, ohne dass Hilfe bereit war. Unter solchen Umständen konnte es selbstverständlich zu keinem dauernden Erfolg kommen. Man hatte sich zu begnügen, den Türken kleinere Schäden zuzufügen und sie womöglich in Schach zu halten.

Im folgenden Jahre 1595 gelang es Ruprecht von Eggenberg, Petrinja wiederzuerobern. Während er sich selbst mit Georg Lenković vor die Stadt legte, schickte er den Freiherrn Hans Sigmund von Herberstein, der in diesem Jahre das steirische Aufgebot befahl, auf einen Streifzug gegen Cernik und Požega. Zwei Tage später, am 24. September 1595, konnte Petrinja eingenommen werden; es wurde von da an eine der Hauptstützen der Verteidigung der kroatischen Grenze und alle drei innerösterreichischen Lande brachten den Unterhalt für die Festung gemeinsam auf. Vom Jahre 1598 an erscheint das Gebiet am rechten Ufer der Kupa unter dem Namen »Kulpa- oder Petrinianische Grenze«.

Hans Sigmund von Herberstein, der soeben genannt wurde, war der Sohn des Kaspar von Herberstein der Linie Neuberg bei Hartberg. Im Kriegsarchiv zu Wien befinden sich u. a. seine ausführlichen Relationen über den Entsatz von Sisak 1593 und über diesen Einfall in das türkische Gebiet vom September 1595, die sich durch Präzision der Darstellung und grosse stilistische Gewandtheit auszeichnen (innerösterreichischer Hofkriegsrat 1593, VII, 1 1/2 und 1595, IX, 20).

Aus der Hand eben dieses Hans Sigmund von Herberstein aus der Steiermark besitzen wir eine genaue Beschreibung des Zustandes des Grenzabschnittes von Varaždin, abgefasst auf und nach Herbersteins Rückreise nach Graz im Spätherbst 1594, also unmittelbar nach dem Feldzug gegen Sisak, Petrinja und Hrastovica 1594. In Varaždin hatte Herberstein seinen Befehlshaber Erzherzog Maximilian um Urlaub gebeten, da er in seiner Burg Neuberg bei Hartberg zahlreiche private Angelegenheiten zu ordnen habe, nachdem er den ganzen Sommer auf Kriegszügen zubringen habe müssen.

Auf Grund des Schreibens Herbersteins vom 11. Oktober 1594 beauftragte ihn Erzherzog Maximilian, den Entwurf eines »Kriegsstaates« für diesen Grenzabschnitt auszuarbeiten, also eines Rüstungs-, Bau- und Organisationsplanes. Schon am 30. November 1594 übersandte Hans Sigmund von Herberstein dem Erzherzog diesen »Kriegsstaat«-Entwurf. Dabei ist es interessant festzustellen, dass Herberstein den Erzherzog mit »Königliche Würdt« anspricht und dass er in der Adresse geschrieben hatte »Khön. W. zu Pollen«, die Worte »zu Pollen« aber durch Ausstreichen mit Tinte getilgt hatte.

Maximilian, der dritte Bruder Kaiser Rudolfs II., Vetter Ferdinands II., war bekanntlich nach dem Tode des Fürsten Stephan Bathory von Siebenbürgen (12. Dezember 1575) als Gegenkandidat des Jagellonen Sigismund, Sohn des Königs

Johann II. von Schweden, zum König von Polen gewählt worden, war auch in Polen eingerückt, wurde aber vom Kronfeldherrn Jan Zamojski bei Wielun geschlagen und gefangen genommen. Im Frieden von Beuthen-Bendzin, 9. März 1589, musste Maximilian auf die polnische Krone verzichten. Maximilian hielt jedoch noch viele Jahre seine Ansprüche aufrecht, ohne sie letztlich irgendwie durchsetzen zu können. Die Tilgung des Epithetons »zu Polen« in diesem Briefe Herbersteins scheint also darauf hinzudeuten, dass Maximilian zu ebenjener Zeit endgültig auf den polnischen Königstitel verzichtet habe.

Doch zurück zu Hans Sigmunds von Herberstein Berichten, verfasst nach dem Sommerfeldzug 1594 gegen Sisak, Petrinja und Hrastovica an Erzherzog Maximilian. Wir veröffentlichen diese Berichte im Anhang als Bausteine zur Geschichte des Raumes von Varaždin und der Windisch-Kroatischen Grenze im vollen Wortlaut, da sie wichtige Einblicke gewähren. °

Am 11. Oktober 1594 berichtet Herberstein (**Beilage I**), dass er von Sisak abgezogen sei, nachdem auch die Truppen des Andree von Auersperg den Schaulplatz verlassen hätten. Der Proviantmangel sei erschreckend gewesen; weder der Transport auf dem Wasser noch Führen auf dem Landwege seien möglich gewesen. Die Bauarbeiter, die in Petrinja aufbauen sollten, seien davongegangen, weil selbst Schiebkarren und Multertruhen gefehlt hätten.

Herberstein ritt sodann längs der Save aufwärts nach Ivanić, dessen überaus schlechten Bauzustand er dahin charakterisierte, man sei nicht sicher, wann das Bauwerk »ins gmöss« (in den Sumpf, Morast) fallen werde. Geschütze und Pulver mangelten, der Markt sei so eng zusammengebaut, dass im Ernstfall wegen Feuersgefahr kein Mensch darin bleiben könne.

Križevci/Creutz sei nicht viel besser. Obleich solider gebaut, seien die Schanzen durch den nassen Winter vermorscht und halb eingestürzt. Ein Baumeister müsse kommen und die Möglichkeit der Restaurierung prüfen; doch werde diese kaum gelingen, da die Landrobot, durch welche einst diese Festen erbaut wurden, nicht mehr zu erhalten sei.

Koprivnica/Kopreiniz sei verteidigungsfähig, da es mit breiten Wassergräben versehen sei; doch seien zwei Basteien erst im Bau, der Graben an dieser Stelle deshalb aufgeschüttet, sodass keinerlei Sicherheit vor dem Feind gewährleistet sei. Auch hier fehle es entscheidend an Geschützen aller Art.

Varaždin habe zwar auch wenig Geschütze, doch seien Burg und Stadt, da sie in ziemlicher Sicherheit weiter von der Grenze ablügen, fest, wenn auch nicht durchaus in stand gehalten. Notwendig sei es, ein Proviant- und ein Zeughaus zu errichten.

Um die Absichten der Türken zu erkunden, berichtet Herberstein weiter, habe er von jeder Festung eine »Tscheta« oder mehrere ausgeschickt. Johann Weikhard Valvasor charakterisiert die »Tscheta« in seiner »Ehre des Herzogthums Crain« 1689 wie folgt: »Eine Tscheta wird genannt, wann sieben, 15, auch wol 30 zu Fuss oder Pferd, manchmal auch beyde zugleich in die Türckey zu streiffen, ausgehen, Menschen und Vieh, so sie ertappen und antreffen, gefangen nehmen und also einen guten Raub nach Hause bringen. Solches Tschetiren wissen die Türcken in unseren Landen ebenfalls vorzunehmen. Doch pflegen diese Tscheten gar selten etwas abzubrennen, sondern sie lassen es nur bey der Plünderung bewenden und sind vergnügt, wann sie nur den Raub davonbringen, es seye gleich Menschen oder Vieh. Sie schiessen oder hauen auch selten jemand nieder, es

seye denn, dass es zu einem Treffen komme und sich die Überfallenen nicht gefangen geben sondern zur Gegenwehr setzen wollen«.

Herberstein spricht dann mehrmals über die Festung Kanischa/-Nagy-Kanizsa, mit deren Kommandanten er einen gegenseitigen Hilfsvertrag geschlossen hatte.

Viel präziser ist die Denkschrift Hans Sigmunds von Herberstein an Erzherzog Maximilian vom 30. November 1594 (**Beilage II**). Der Beschreibung des Zustandes der Grenzhäuser, Festungen, Städte fügt Herberstein nach Angaben über die dortigen Besatzungen sogleich noch die erforderliche Zahl von Verstärkungen an Mannschaft und Geschützen bei. Es ist also nicht nur ein informatives, sondern auch ein die Notwendigkeiten aufzeigendes Schriftstück.

Während Herberstein im Oktoberbericht, seinem Reiseweg entsprechend, von Süden nach Nordwesten vorgeht, beginnt er diesmal mit dem seiner Heimat nächstgelegenen wichtigsten Ort: mit Varaždin. Nach dem Tode Hans Ungnads, Landeshauptmanns in Steier, Vizthums zu Cilli, obersten Gespans der Grafschaft Varaždin, obersten Feldhauptmanns der drei Länder Steiermark, Kärnten, Krain, sowie der Kroatischen und Windischen Grenze, am 27. Dezember 1564, hatte um Burg und Stadt Varaždin ein starkes Tauziehen begonnen; der Kaiser und auch die steirische Landschaft bemühten sich um den Kauf der Grenzfestungsstadt. Varaždin sollte eine Zentrale des ganzen Grenzabschnittes werden; von hier aus sollten die vorgelagerten Wachthäuser und Grenzposten wie auch die grossen Stützpunkte und Festungen versorgt werden. Das Varaždiner Zeug- und Provi-anthaus könnte so das ganze grosse Gebiet sicher beliefern (**Beilage III**).

Bei allen Stützpunkten führt nun Hans Sigmund von Herberstein die Besatzungen an. Er unterscheidet dabei verschiedene Kriegersleute: die »Deutschen Knechte«, die von Valvasor (XII, 115) folgendermassen charakterisiert werden: »tapfere und in aller Gefahr ausdauernde Soldaten mit langen Feuerröhren bewehrt, und thun es, was die Hertz- und Standhaftigkeit betrifft, den Türckischen Janitscharen weit bevor, absonderlich aber die zu Carlstadt, welche vor andren diesen Vorzug haben, dass man sie Teutsche Knechte nennet, aber doch keine Teutsche, sondern Krabaten und andre Völcker aus diesen Ländern seyend«; »deutsch« hiessen sie also, weil sie im unmittelbaren Solde des Kaisers des Reiches standen.

Die »Haramien« versehen, nach Valvasor, »mit grosser Wachsamkeit bey angedroheter Lebens—Straffe die Schaarwacht oder verlohrene Schildwacht bey den Schlössern, Tschertacken, Batterien und Grentzen, müssen die ganze Nacht herumschleichen, es mag das Wetter auch seyn, wie es immer wolle. Dess Morgens vor Tags besuchen und besichtigen sie alle Pässe und Wege bey den Wassern, um benöthigte Kundschaft einzuziehen, ob nicht etwa die Türcken in das Land gestreift. Wann sie nun etwas dergleichen ausgespühret und angemercket, laufen sie in aller Eil nach ihren Tschertacken (das waren »kleine auf drey oder vier starcken Eich—Bäumen oder Pfälen stehende Häuslein, zu denen man auf einer Leiter hinaufsteigen muss, die man dann nach sich ziehet«) und thun mit einem Feuer—Mörsel einen Lärmen—Schuss. Sonst sind sie auch sehr gute Wild—Schützen, in den Grentz—Wäldern und Wüsteneyen aufs beste erfahren und aller Wege kundig, dabey gute Soldaten, hurtige, hertzhafte, muntre und geschwinde Leute mit langen Feuer—Röhren versehen, zum Anlauff und Angriff der Feinde wie auch auf Streiffereyen in Türckey auszugehen so willig als munter. Ihre Hauptleute und Obristen werden von ihnen sehr wol bedient und mit einem

Wort zu sagen, es gelten diese Haramien bey uns so viel als die Janitscharen bey den Türcken«.

Die weiters erwähnten schweren Arkebusiere beschreibt Valvasor: »Die Archibusier—Reuter sind mit Kürissen versehen, und haben alle eine schöne Tiger—Haut um den Leib hangen, welches sehr schön und prächtig stehet. Sie sind unverzagte Soldaten zu Pferde und dienen dem General zu Carlstadt zur Leib—Compagnie«. Zu den Arkebusieren gesellen sich die leichten Reiter, die Husaren.

In Varaždin lag nach Herberstein eine Guardia von 27 Deutschen Knechten und 15 Haramien; es seien jedoch zu wenig Geschütze vorhanden. Bei Koprivnica sei der Bau inzwischen nicht fortgeschritten. Anstatt fünf Geschützen brauche man zumindest 40, darunter acht Haubitzen an den Streichwehren, die übrigen 32 auf den Basteien. Die Besatzung von 67 Deutschen Knechten, 160 Haramien und 100 Husaren sei energisch zu verstärken, da derzeit kaum je die gesamte Besatzung einsatzfähig sei. Herberstein verlangt ein Fähnlein von 500—600 Deutschen Knechten, 140 weitere Haramien und weitere 100 Husaren.

Von Koprivnica/Copreinitz hängen drei Grenzhäuser ab: »Lubring«/Ludbreg, »Ferer«/Virje und Novigrad; jedes sei mit 50 Haramien besetzt, Herberstein aber habe nach Ludbreg 100 Arkebusiere gelegt. Diese Arkebusiere könnten in Notfällen anderen Stützpunkten zu Hilfe eilen; Koprivnica, »Sant-Georgen-Gschloss«/Đurđevac oder das zu Beginn des Jahres 1594 neu erbaute Kastell zum Weissen thurn das nach Valvasors Karte (im XII. Buch) mit dem Wachthaus Virje identisch ist.

Đurđevac/Sant-Georgen-Schloss, weit in Feindesland vorgeschoben und daher von besonderer Bedeutung, erfreue sich wegen der Lage und des umgebenden Morasts beachtlicher Stärke, doch seien auch hier die Brustwehren nur aus Holz, ohne Erdschüttung, und die Besatzung zu klein: die 32 Knechte müssten auf 100 erhöht werden, fünf oder sechs Falkonen und Doppel-Falkonette wären zusätzlich nötig. Đurđevac habe einen Vor-Markt, der von 135 »windischen«, d. h. slavonischen Knechten besetzt sei. Insgesamt brauche man hier also 200 Haramien, 100 Husaren und eine sicher funktionierende Verproviantierung.

Križevci/Creutz müsse ehestens wieder in guten Zustand versetzt werden. Auf dem Ort und Schloss überhöhenden Hügel müsse nach Anhörung eines Ingenieurs eine Schanze oder ein Kampfplateau angelegt werden, um die Festung wirklich zu sichern. 24 Geschütze seien das Mindestfordernis, die 93 Deutschen Knechte müssten zu einem Fähnlein von 300 Mann verstärkt werden, die 100 Haramien und 100 Husaren genügten auch nicht, vor allem, weil noch weiter vorgeschobene Kastelle zu versorgen seien: in Cirkvena lägen 80 Knechte, in Topolovac 50, in Sveti Petar 50, in Varaždinske Toplice (»Töplitz«) und in Remetinec je 45, in Gradac 90 Knechte. In jüngster Zeit sei ein neuer Stützpunkt zu Dombra/Dubrava errichtet worden und mit 90 Knechten und 36 Husaren besetzt.

Ivanić sei wegen seines katastrophal schlechten Zustandes nicht zu halten, wenn nicht sogleich etwas unternommen werde. Möglicherweise müsse man die Festung überhaupt ganz neu erbauen, wobei man entweder das Sumpfgebiet als Platz wählen könne oder eine allgemein günstigere Lage in der Landschaft. Bisher befänden sich dort 60 Deutsche Knechte, 150 Haramien und 50 Husaren; darüber hinaus bedürfe man dringend 150 Deutscher Knechte, 150 Haramien, wobei das Skarthaus Heiligenkreuz eigens mit 50 Haramien zu besetzen sei.

Sollte die Festung ganz neu erbaut werden, wäre es mit einem Deutschen Fähnlein, 200 Husaren und 20 grösseren Geschützen zu versehen.

Im ganzen schlägt Herberstein also eine Verstärkung der Besetzung seiner Grenze durch 900 Mann, darunter 100 Arkebusiere vor. Der Geldaufwand dafür entspräche 195.192 Gulden jährlich.

Über Weitschawar, das innerhalb seines Grenzabschnittes liege, aber zu Ungarn gehöre, wolle Herberstein nichts sagen, denn dort sei überhaupt kein Festungsbau möglich. Der sandige Boden — der zunächst den Bau so sehr erleichtert hatte — erwies sich als trügerisch und schon Erzherzog Karl II. von Innerösterreich hatte 1589 den Gedanken erwogen, Weitschawar nicht länger bestehen zu lassen, da das Holz faule und die Winter kaum überstehen könne. 1594 stand Weitschawar zwar noch, war aber kaum mehr brauchbar. Herberstein weist darauf hin, dass man sich schon vor Jahren auf Keresztur geeinigt habe, das topographisch und taktisch besser gelegen sei und daher ausgebaut werden sollte. Herberstein meint in diesem Zusammenhang, es seien hier überhaupt keine grösseren Befestigungen nötig, da die Hauptfestung Kanizsa in gutem Zustand sei. Freilich schreibt Hans Sigmund von Herberstein ahnungsvoll die Bemerkung dazu: »... wenn Canisai einst übler Versehung sollt verloren werden...« — das ist wie ein Vorausblick auf die Katastrophe vom 8. Oktober 1600, die durch die Einnahme der Festung Kanizsa durch die Türken die Grenzen Österreichs und des Reichs weit aufriss und zugleich die persönliche Tragödie des Befehlshabers der Festung Georg Paradeyser besiegelte, der ob dieser Niederlage am 19. Oktober 1601 zu Wien auf dem Hohen Markt hingerichtet wurde.

Im Zusammenhang mit Weitschawar werden die festen Plätze Keresztur und Fityeháza mit ihren Besatzungen genannt.

In Hans Sigmunds von Herberstein Berichten, die im folgenden abgedruckt werden, finden sich also nachstehende Festungen, Wachthäuser, Skarthäuser und Wehranlagen an der westkroatisch-oberslavonischen Grenze gegen die Türken genannt:

Varaždin und die Hauptstützpunkte **Koprivnica** mit den Aussenwerken Ludbreg, Virje-Weissenthurn, Novigrad, Đurđevac (St. Georgenschloss), **Križevci** mit den Kastellen Cirkvena, Topolovac, Sv. Petar, Varaždinske Toplice, Remetinec, Gradac, Dubrova, endlich **Ivanić** im Süden; zuletzt folgt ein Blick auf Ungarn: Weitschawar/Bajcsavár, Keresztur, Fityeháza und die Hauptfestung Nagy-Kanizsa.

Dieser Teil der Kroatisch-slavonischen Grenze hat seine schweren Aufgaben stets in hervorragender Weise erfüllt, wengleich immer ungenügend versorgt und ungenügend ausgebaut; er hat auch den verhängnisvollen Verlust von Kanizsa 1600 aufzufangen vermocht und die innerösterreichischen Länder weiterhin geschützt und verteidigt.

Beilagen

(Die Orthographie wurde vereinfacht, die Interpunktion ganz neu gesetzt, die Hervorhebungen sind vom Editor des Textes)

I.

1594 Oktober 11, Varaždin

(Steierm. Landesarchiv, Meiller-Akten XIII-b-31, fol. 131—138)

Johann Sigmund von Herberstein berichtet an Erzherzog Maximilian, Thronanwärter von Polen, über den Zustand des ihm anvertrauten Grenzabschnittes von Varaždin, namentlich über die Festungen Ivanić, Križevci, Koprivnica und Varaždin.

Hochwürdigster durchleüchtigster Khönig, gnedigster Herr, Eur Kön(iglichen) Wür(den) seint meine unterthenigste gehorsamiste diennst eüsseristes vermögens zuvor beraith.

Eur Kön(iglichen) Wür(den) werden gnedigist zum benüegen auss meinem vorigen gehorsambisten schreiben verstanden haben, wass die ursach gewesen, dass wir von Sissegg widerumb abgezogen sein, nemblichen die profiant sehr gemangelt, auch die profiantmaister und verwalter dieselbe nit mehr vertrösten wellen, dieweilen sy zu landt auss mangl der fuern und unsicherhait des weegs nit fortzubringen gewest, zu wasser aber weder schüf noch schüfleüth vorhanden, dieweil weder zeugwart oder schöfpruckhmaister die schöf auch auf dess herrn Baan schriftliches ersuechen darzue nicht heergeben wellen; dass also ich auf mein ganzes khriegsvolckh die ganze Zeit nit mehr alls siben vass brodt bekhommen hab; auch vom Profiantmaister erindert worden, da ich wass weiters von Profiant haben wollte, solte ich meine und der meinigen wägen und sämbross darnach schickhen, welliches wegen der belaitung und dass vil der gesellschaft mit der nit verseehen gweesen; schwär ankommen wäre. So ist das gsindt täglich wegg, dass unser entlichen gar wenig gewest, und ich glaub gewisslich, dass herr Baan zuletzt nit vill über 50 Copi bey sich gehabt wiert haben. Fürnemblich aber sein die arbaiter so sehr entloffen, dass warlich zulezt nit zwayhundert gewest sein, darzue nie weder radltruchen oder multern zur arbait vorhanden gewesen, und dasselbig gepey so unschleinig vonstatten gangen, dass nit darvon zu schreiben. Und da sollicher zeug gerad was wenig zu Agram im vorrath gewest, so het ich nit gewüst, wie sollcher het müessen fortgebracht werden, weilen die profiant aus mangl der fuern verligen geblieben, darzue niemandt vorhanden gewesen, der nur ain aufsicht auf solches gehabt oder darzue zu brauchen gewest wehr; und hat in summa alldorten gar vill gemangelt, dass ich gleich zu weniger behelligung Eur Kön(iglichen) Wür(den) zu schreiben underlassen will. Und weill dann die Carlstetter iren abzug für sich selber genummen, so verhoffe, ich werde auch nit unrecht gethan haben, mich widerumb zu meiner anvertrauten Gränz zu verfüegen. Und wie ich dieselbig nacheinander von vestung zu vestung berüthen, also will Eur Kön(iglichen) Wür(den) ich gehorsamiste relation thuen. Die werden alsdann gnedigist die grossen alda vorhandnen mengl zu remittirn wissen.

Und hab erstlichen meinen weeg auss dem lager über die Save nach Übanitsch genummen, alldorten mit Eur Kön(iglichen) Wür(den) gnedigistes bevelchs schreiben zuekommen, darinnen sy mich den laidigen verlust und aufgebung Raab erinndern, darneben ganz gnedigist vermanen, meiner gränz guet in acht zu haben. Wie nun diser schedliche und erpermliche verlust dem feindt ain solch herz geben, dass er sich eüsserist befleissen wiert, seinen fuess weiter zu setzen; und da im nit bey zeiten gewört wirt, ist zu besorgen, das nicht allain dise österreichischen lannde, sondern die ganz Christenhait ain laidigen bruch gewünnen wirt.

Damit ich aber Eur Kön(iglichen) Wür(den) die geschaffenhait dess haus **Ibanitsch** berichte, so befindt ich dasselbig so übl erbaut, munirt und profiantirt, dass nicht genuegsamb darvon zu schreiben und die nott zu khlagen ist. Dann erstlich ist das schloss, welches von hülzen schrott erpaut, so faull, dass es al-

lenthalben underspreüzt und der haubtman sambt den darin wohnenden khnechten stündtlichen nit sicher sein, dass es nit sambt inen in das gemöss fallen thuet. Das dach st übl versehen, dass weder munition oder profiant truckhen gesezt khann werden, wie dann nit mehr als 1½ centen zeugpulver und 2 centen handtrörpulver sambt 6 khlainer stückhl, die nindert zu sezen und zu prauchen, vorhanden sein. Der fleckhen ebnermessig also mit schlechten schrott versehen und wo gleichwoll etwass wenigs neus erpaut worden, so ist doch dasselbig nit zuge-richt, dass es mit erden gefült khundt werden, das allso under denselbigen, da es beschossen wolt werden, sich niemant finden wirt derffen lassen. Darzue ist der flöckhen von heüsern so dikh ineinander gepaut und gar an das schrottwerch, das man ime mit feurwerch leicht zuekhommen khann; so khan khein mensch, der anderst vom feur nicht verderben will, darinnen verbleiben, dass ich gleich nicht waiss, da der feindt diserortten fürbrechen solte, wie ich dasselbig hauss erhalten khundte, voraus weilen man auch denselben mit der enntsetzung nit beyspringen möchte, dieweiln rings herumb man durch walt darzue raisen muess, welche päss der feindt verhackhen und mit schüzen verlegen möchte, dass ir wenig vill aufhalten khündten, und da gleichwoll im gegenspill gesagt möcht werden, dass wir unss mit dergleichen verhackhung versehen sollen, so sein doch zu demselbigen nit leüth vorhanden, dieweill das landt dorten nach der Saw dise drey jar her alles ödt worden und niemant als die wenigen dienstleüth vorhanden, die neben den starckhen wachten und das sie stáz umb die zalung murren, nicht darzue zu bewegen wärn, auch nicht erkhleckhlich, dass, gnedigister herr, ich mich hoch dises hauss besorg. Darzue dan das Raaberische exempel zur nachvolg manichen ursach geben möchte. Damit mir aber nit khunfftig die schuldt zugemessen würde, dass ich nit solches bey zeit bericht hete, so werden Euer Khon(iglich) Wür(den) sambt dero räten genedigist auf restaurirung desselben und wendung der zeit angedeüten grossen mengl bedacht sein.

Creüz ist nicht vill besser, wiewoll dasselbig von pollwerch erpaut ist, doch das den vergangen wintter des nassen gewütters halber umb und umb eingefallen, dass es an etlichen orten besser zum stürmen nicht beschossen het khünen werden, wellches ain sehr grosse gefahr neben dem sitto, damit es überhöcht ist, auf sich tregt, und dieweill das eingefallne pollwerch wider restauriert khan werden, so leit es doch die iezig hereinbrechende winterszeit nicht. Da es aber Eur Khön(iglich) Wür(den) erheben wellen lassen, mögen sy den paumaister gnedigist alher verordnen, das er solches besichtigt und (so) die verlag vorhanden, so möchte was angefangen werden. Allain wirt mangl an arbaitem erscheinen, dieweilen sich auf die Landtrobat, damit dise vestung vormals erhebt worden, nichts zu verlassen. Also ist auch diss haus mit geschüz so übl versehen, das es alles nit auf ain pastein erkhleckhlich wäre, dass allso dise vestung auch für khain gwalt halten khündte.

Was aber **Copreiniz** anlangt, ist der sito derselben vestung, weillen sy in ebnen veldt ligen thuet und mit gueten wassergräben versehen, zimblich vest; allain weil noch zwo pastein unverfertigter vorhanden und der graben durch dieselbigen verhürdt worden, wer demnach ain grosse nodturfft, dass solliche verfertigt wurden und dan auch der neue graben gemacht und erweitert, auch die steckhenzuschlagung der Schkarpa gefürt wurden, welches wegen der vorgedachten Landtrobat hinderstellig verbliben. Weillen es aber nunmehr mit den windischen stennden ain solche mainung bekhommen, dass sich auf ire hilf wenig oder gar nichts zu

verlassen sein wirt, so wirt man demnach auf andere mitl bedacht sein müessen. Also ist gleichergestalt dise vestung mit geschüz übl versehen, wiewoll es ein vier falkhanen hat, so sein doch die zwo schlecht und haben am mundtloch aufgethan, dass allso nit mehr als zwo falkhanen und ain schlangen vorhanden, die was zu gebrauchen werden ausser etlichen khlainen stückhlein, welches aber alles auch nit auf ain pastein, weill dieselbigen wass gross, erkhlecklich sein. Mit Munition und pulfer ists auf ain täglichs versehen, aber zu belagerung wurd es bey weitem nicht erkhlecklich sein. Allso ist profiant ietzt aldortten sovill vorhanden, das es auch nit woll khan undergebracht werden. Aber da sollche vestung grad auf das beste versehen, hab ich doch dise beysorg, da der feindt sich umb dise gränz annemmen solte und die andern zway heüser alls Creüz und Ibanitsch in sein gwaltsamb bringen, wie sy dann nit woll zu erhalten sein wurden; so khündte man Copreiniz allsdan nit woll mit Profiant oder anderem auss ursach, dass es wol tief im landt ligt und unsicherhait halber nit woll darzue zu khommen wer, zu versehen, iedoch muess man dieselbig zu fortificirn nit underlassen und fürenblichen mit mererm volckh, derselben weiten halben, zu besezen nit underlassen. Und was ich der besorgunden gefahr halber vermelde, das geschiecht aus schuldiger pflicht, damit Eur Kön(iglich) Wür(den) alls der dise gränz zu administriern übergeben, die genedigist führung und wendung zu thuen wissen, damit mir allsdan nit die schuld geben würde, dass ichs nit zeitlich genueg bericht hete; welches auch von mir lengst bescheben wer, wann die zwen nacheinander gevolgte veldtzüg sollches nit verhindert hette.

Warassdin ist, weill es bis dahero in zimblichem sichern landt gelegen, von langer zeit hero nichts mehr erpaut worden, alhie sich auch nit mehr alls ain quartierschlangen sambt ainer falckhannen und topelten falckhanet befinden sambt was wenig pulfer; weil dann nit unnöt wer, dass alhie ain solches zeughaus munirt würde, darauss man nicht allain die andern gränzheüser zum nodtfaal versichern khundte, sondern da der feindt so weit fürpräch (das doch der Allmechtig genediglich verhüeten welle), dass man sich auch alhie wehren khundte und auss mangl dergleichen nodturfft die vestung nit verlassen derfft werden. Weiln aber fürenblichen alle vestungen in belegernuss besterckht werden müessen, damit sy der khunfftigen entsezung erwartten khüen, so werden Eur Khön(iglich) Wür(den) genedigist bedacht sein, im fall der feindt auf dise gränz fürbrechen wolte, damit die fürderliche besterckhung in aim und andern auf dises gränzhaus erfolge, sowoll mit der fürderlichen entsezung nachdruckht werde, damit die heüser ires üblen stand halber und grossen betrangnuss nicht auch verlohren werden. Ich will dass meinig thuen, sovil mir möglich ist und mein glüb erfordert. Wolte allain Got, da ich allso versehen wer, dass ichs laisten khundte, solt an aller müeche und arbaith sowoll darsezung leibs und bluedts nit erwinden, aber bey der sachen beschaffenhait würde ich so wenig alls andere ehr erlangen khüen, bin aber gehorsamistens versehen, Eur Khun(iglich) Würdt werden auf die zeitliche erinderung sollche genedigiste führung thuen, damit nit neben leib und leben auch das khriegsvolckh sambt landt und leüthen verlohren werde.

Damit aber des feindts ferrer vorhaben und intennt man ain wissenschaftt habe, so hab ich von jedlichem hauss aus drey tescheta (!) auf zeugen abgefertigt und weiln ich zugleich auch die gehaimen leüth zu Copreiniz antreffen, wellcher aussag dise ist, dieweill wir unsern abzug in Crobaten genommen, so werden nunmehr die zween Beeg, alls Boschega und Zerneckh, iren abzug nach hauss

nemen, darauf die Türggen dann lang gewarth. Ob sy sich aber zu irer anhaimbskhunfft nit mit dem Bassa vom Sigeth ainer neuen impressa vergleichen möchten, dafür wellen sy nicht versprechen. Hab aber gedachte gehaimben allssbaldt wider abfertigen lassen und mit inen verlassen, da was wider dise oder die Canisaische gräniz solte fürgenommen werden, dass sy in aigner personn heraus. werden khummen und sollches zeitlich berichten. Darauf ich dann den verwalter zu Canisai, dem Püchler, geschrieben und ine angelangt, da wass auf mein gräniz fürgenommen wolt werden, dass er mir zu hilf ziechen welle, dessgleichen ich mich gegen ime auch erpotten hab, tröstlicher hofnung, durch dise correspondents werden dem von Sigeth villeicht auch abbruch beschechen.

Weil dann, gnedigister herr, durch disen verlust Raab Landt Steyr, voraus das viertl Voraw, nit in schlechter gefahr und der feindt mit raub und pranndt sollches anfallen möchte, weill ich dann mit meiner armutey alls mit dem hauss Neydperg gar derselben enden an der hungerischen gränizen gelegen, dass ich mich nit wenig gefahr vom Türggen und Hungern zu befahren, aber aldorten wenig oder vill verordnung gethan, wie es in dergleichen fällen gehalten solt werden, auch sollches übl im wenigsten verhofft, so will eine högste notdurfft erfordern, sowoll auch weegen der herzuestreichenden gefäll und stiftungen halber bey Eur Khön(iglich) Würd(en) umb genedigiste erlaubnuss anzuhalten, inmassen vor disem auch beschechen, aber wegen der Petrinianischen erpauung sollche nit erlangen khüenen. So langt nochmallen mein underthenig und gehorsamistes bitten, Eur Khön(iglich) Wür(den) die wöllen mir auf etlich wochen nach hauss erlauben, damit ich meine sachen auch ordnen khünne und neben disem dienst nit etwo in nachtl und schaden gerate, neben disem gehorsamisten erbüetten, das ich diser aussgeschickhten tscheta erwartten will, da sye ichtes gefeuliches bringe; allssdann erst mein weeg nach hauss nemen wolt, auch die sachen allso bestellen, damit ichtes verabsaumbt werden wolte; und da sich in zeit meiner erlaubnuss was gefeulichs zuetrüge, dass ich mich allssbaldt wider nach der Gräniz verfüegen wolte, tröstlicher hofnung, Eur Khön(iglich) Würde(n) werden mir solliche erlaubnus gnedigist erthailen, voraus weillen ich den ganzen summer über und ietzt den herbst darzue mein zeit mit schwären unchosten im veldt zuebringen müessen und meine sachen alle ohne ordnung verlassen, damit ich doch dieselben zur richtigkhait bringen und mich allssdann mit weib und khindt wider auf die gräniz verfüegen khündte.

Weil dann ieziger herbstzeit, da die wässer anlauffen und die weeg böss, am allersicheristen abweesig zu sein und ich meine sachen richten möchte, damit ich allssdann, wann die grosse khelten und gefrüer einfüel, mich wider bey der gräniz finden khünfte lassen. Bin allso Euer Khön(iglich) Wür(den) genedigisten erlaubnuss in underthenigkhait gewarttent, mich hieneben Euer Khön(iglich) Wür(den) underthenigist und gehorsamist bevelchent. Datum Warassdin den ainclifften octobris anno etc. im vierundneünzigsten.

Eur Khun(iglich) W(ürden)

underthenigister und gehorsamister

Hanns Sigmundt Freiherr zu Herberstain

An Ir Khun(iglich) W(ürden) Maximiliano
Erzherzogen zu Österreich etc. gehorsamer
bericht Hanns Sigmunden freiherrnss zu
Herberstain etc.

II.

1594 November 30, Graz

(Steierm. Landesarchiv, Meiller-Akten XIII-b-31, fol. 123—130)

Johann Sigmund von Herberstein berichtet an Erzherzog Maximilian von Österreich über den Zustand der ihm anvertrauten Windischen Grenze im besonderen über Varaždin, Koprivnica, Đurđevac, Križevci, und Ivanić samt deren Vorwerken und erstattet Vorschläge über die personelle und Waffenverstärkung.

Hochwürdigster durchleuchtigster Khünig, genedigister herr, Eur Khun(iglich) W(ürden) seind meine underthenigster pflichtschuldigster dienst in allem gehorsamb berait.

Genedigister herr, von Eur Khun(iglich) W(ürden) ist mier ein genedigister bevelch vom 24. datiert den 26. hernach zukhummen, den ich gehorsamblich in seinem inhalt nach lengs vernummen, und dass erstlichen Eur Khun(iglich) W(ürd) auf genedigistes auferlegen der Röm(isch) Kai(serlichen) Ma(jeste)t begeren, das ich mein gehorsamen bericht, wie die mier anvertraute windische gräniz, sowol iezige unfrids- alls hernach in friedszeiten möchte erhalten werden, und sowol auch ainen neuen khriegsstatt iber berürte gräniz sol aufrichten und Eur Khun(iglich) W(ürd) wo nit vor dero verraisen, doch hienach allspalt iber-schickhen und zukhummen lassen. Welches von mier auch schuldiger pflicht nach alsfalt in das werckh gesetzt, da mier vorgedachter bevelch nit was zu spat geantwort wer worden, das ich also vor dero verraisen die sachen Eur Khun(iglich) W(ürd) nit hab khünnen in das werckh richten; aber soviel müglichen hab ich dieselb befördert, damit es Eur Khun(iglich) W(ürd) noch auf den weeg vor dero glücklichen alhin gehn Prag ankhunfft verhoffentlich erraichen solle.

Und wil himit Eur Khun(iglich) W(ürd) gehorsamist anfüegen, wie ains und das ander gränizhauss mit gepeu, munition und profiant versehen. Inmassen ich gleichwol verwichnen Septembris dessen Eur Khun(iglich) W(ürd) gehorsamisten bericht gethan hab, so wil ich mich nit weniger aniez wider in derselbigen bericht gezogen und hieneben wider eingeschlossen haben, darneben andeuten, wie etwo ainem und dem andern zu hülf zu khummen und die befundenen grossen mengl corrigirt werden möchten; zum andern wie diese gräniz nun lange zeit hero besezt und underhaltten und die dieselbig wider des Hassan Bascha in Bossen (Bosnien) grimmigen fürpruch gegen diesen cristlichen frontirn ieder fleckhen sowol die ganze gräniz besterkht worden und wie weit mit diesem erstaierten khriegsstatt zu erkleckhen sowol was bei den continuirenden ofnen khrieg von volckh sambt andern khriegsnotwendigkeit alls von munition, geschüz, profiant und gepeu iedtweder fleckhen, sowol die ganze gräniz der notturfft nach versehen solt und muss werden. Weil aber dasselbig ein zimlichen uncosten mit sich zeucht und die landstendt bei irem grossen unvermügen vielleicht weiter nit wol zu bringen sein, werden Eur Khun(iglich) W(ürd) den uncossten dero vätterlichen fürsorg nach bei höchsterner Kai(serlicher) Ma(jeste)t zu erlangen wissen.

Damit ich aber zu dem haubtwercckh greiff, so wil ich erstlichen von **Warassdin** anheben. Und weil vor gueter zeit zum öfftermal in Ländtügen anbracht worden, das von der Rom(isch) Kai(serlichen) Ma(jeste)t die herrschafft oder schloss Warassdin erhandelt solt werden, auss ursach, das in gedachtem schloss dem gränizweesen zue guetem sowol ein stattlich profiant- als zeughauss zugericht,

von wellichem auss allsdann die andern gränizorthfleckhen versehen möchten werden, fürnemblichen aber, weil wegen des grossen fuer-uncosstens die profiant also in ein erstaigerung geraten, das der arme soldat bei so geringer besoldung nit allain nit bestehen khan, sondern das liebe brott nit zu essen hat; dahero dann folgt, das der khriegsman von der gräniz weckhtracht und die stellen nit wieder zu ersezen sein oder entweder si rinnen dermassen in die profiant, das mancher sein leben lang nit daraus khummen khan. Tregt sich dann zue, das dieselbigen von dem feindt bleiben oder sonnst durch den zeitlichen todt hingenommen werden, so bleibt der resst den khriegsherrn, oder wer dieselbig verlagthuet, zu sondern schaden, welches, wen die herrschafft der gräniz zu guetem eingeraumbt wurde, mit halben fuer uncossten durch derselbigen underthanen ausskhummen und dahero dann die profiant geringert werden möcht und der soldat leichter zu erhalten und den khriegsherrn zu sondern schaden nit also in schulden geriete. Wie dann auch sich in albeg gepüeren wolt, das von geschüz sowol anderer munition alls von pulfer, plei, khugeln, rüstung und röhrn ein sollicher vorrath vorhanden wer, das man zu aller gelegenhait die gränizheuser versehen khünte, sowol da fremdes khriegsvolckh auf die gräniz bracht wurde, das dasselbig iederzeit munirt khünte werden; und waiss khein andere ursach, das es vielleicht nit biss daher beschehen, allain das weil die herrschafft iederzeit andere in handen gehabt, denen man vielleicht dergleichen vorrat nit hat einräumen wellen. Wen es aber denjhenigen, denen die ganze gräniz vertraut, untergeben wurde, khunte dergleichen notturfft dorten hinverordnet werden, wie man dann in offtgemelkten schloss ohnedas ein Quardi von 27 Teutschen khnechten und 15 Haramien erhelt, welche vielleicht allein der ursachen dorthin deputirt. So ist auch sowol dassselbig mit gepeu noch zu zeitten herrn Hanns Ungnadt verwart worden, des sonsten andern ire heuser zu verweren wol unnötig gewesen. Es ist auch von geschüz mehrers derzeit nit vorhanden alls drei stuckh wie Eur Khun(iglich) W(ürd) genedigist auss meinem vorigen bericht verstanden haben. Weil dann solche stuckh bei weitem das schloss und stättl vor des feindts fürpruch zu devendiren nit genugsamb, wil geschweigen, das man den andern ibel versehenen heusern zu hülf was schickhen solt: derowegen werden Eur Khun(iglich) W(ürd) die sachen dahin genedigist richten, damit diese herrschafft dieser und anderer ursachen, die alle zu erzelen zu lang were, erlangt möcht werden; sowol das diese baide notwendigkhaiten von profiant und munition in vorrath heergehert werden, so khünd allsdann das schloss und stättl mit schlechten uncosten zur wehr also zugericht werden, das man sich da wol finden khünt lassen. Und wiewol wider dieses begern etliche windische stendts bedencken bei irer Kai(serlichen) Ma(jeste)t fürbringen möchten, inmassen vor der zeit, da ein Er(same) La(ndschaft) in Steir solche bekhummen hat, beschehen ist, so wird doch nur das gemein weesen für das privatum fürgezogen müssen werden, und werden Eur Khün(iglich) W(ürd) ohne mein massegeben den sachen genedigist zu thun wissen.

Copreiniz betreffend haben ebenmässig Eur Khun(iglich) W(ürd) aus vielerholten bericht genedigist verstanden, wie dasselbig hauss mit gepeu, geschüz und allen notturfft versehen, nemblichen das es mit vier pastein von erden in zimbllicher gröss eingefangen, an welchem gepeu die zwo posten wegen mangl der steckhen zu schlagung der scarpa noch unverfertigter sein, und hat man sich in demselbigen gepeu allzeit auf der windischen stendts bewilligten landtroboth ver-

lassen. Weil es aber laider mit gedachten landtstenden zu ein solchen verderben gediegen, das nit viel mehr von inen zu hoffen, derowegen damit das gepeu nit zu sondern schaden also stehn verbleib, müst man das holz umb die bezahlung lassen füren, darzue nun die dero ortten umbligenden dörffer von iren herrschafften, die sollche fuern umb die billiche bezahlung laisten und richten khünt, verschaffen möcht werden. Und damit das gepeu undterainsten volstendiglichen erhebt und aus mangl desselbigen zu fürfallender gefahr sich nit iemant der imperfection halber zu entschuldigen hat. Da aber dasselbig vollent und der notturfft nach verfertigt wird, sowol auch besezt (inmassen hernach sol vermelt werden), so het sich billich niemandts allsdann zu entschuldigen, das er nit treulich und wie es sich gebüert haltten khunt. Weil aber der fleckhen zimblich weit sowol auch die pastein oder khazen zimblich gross, so erfordert die hohe unumbgenliche notturfft, das dieselbige festung mit geschüz und volckh der notturfft nach versehen werde und weist mein vorige andeutung auss, das sich über 4 oder 5 gueter stuckh in derselbigen nit befinden, so wirdt man auf das wenigst 40 stuckh bedürffen, darunter acht hauppzen in die streuchwehren zu hagl, und auf die pastein acht stuck von falckhanen, khartaunen, Singerin und nothschlangen, das brächt auf vier pastein 32 stuckh und sambt denen in den streuchen in allem 40 stuckh, des in ein solche haubtvestung nit zuviel, dieweil in den belegerungen oft schaden an den stuckhen geschicht oder das si sich auffthun und allsdam nit mehr zu brauchen sein, also erfordert gleichfalls die hohe notturfft, das ein munition- sowol profianthaus zugerecht, darein soviel gelegt khan werden, das die vestung auf das wenigst auf ein quatermber versehen werde, und so die noth mehrers erfordert, möcht allsdann die notwendige versehenung von Warassdin auss alzeit mit mehrer hülf zuzespringen beschehen. Von volckh ist von dem ordinari 67 Teutsche khnecht sambt 160 Haramia und 100 Hussarische pfärdt vorhanden, welliches aber diese vestung zu vertreten viel zu wenig, voraus weil dergleichen volckh wegen khranckhaiten, sonderlich aber die Hussarn wegen ires geringen dienst und die Haramien wegen irer habenden scarten nit alzeit völlig beisammen. Und da si gar völlig vorhanden, weren sie nit zum benügen, ain ainige pastein im fall der noth zu vertreten. Und obwol dises haus bei den offnen khriegen mit 150 Teutschen Khnechten und ainhundert Archibusiern besterckht worden, so ist es doch bei dieser khriegs continuation nit erkhleckhlich sondern zue friedtszeiten khaum zu ainer ordinari. Da aber der khrieg prosequirt solt werden und dem feindt an diesem gränizhaus nit wenig gelegen, so mus es auf das wenigst mit ein fendl von 5- bis in die 600 starckh besezt werden, sowol noch gueter 100 Hussarischer pfärdt und 140 Haramien, so khünt es blösslich ausskhummen und wurd dennoch khein pastei über 300 starckh besezt. Wer wurd erst die entsazungen thuen oder sich auf den cortinen oder im fleckhen finden lassen.

Damit ich aber die sachen nit zu hoch stellet, hab ich diese erstaigerung wellen gehorsamist andeuten, sonsten hat diese haubtmanschafft drei scartheuser alls Lubring (**Ludbreg**), Ferer (**Virje**) und Novigrad, so jedes mit 50 Haramien besezt, wiewol ich gehn Lubring von den erstaigerten archibusiern 100 hingelegt hab, die in zeit der noth auch zu hülf springen möchten, also ist auch zwischen Sant Georgen gschloss und Copeiniz ungefährlich vor ein halben jar ein neues castel zum Weissenthurn genant, von neuem mit ainhundert Haramien besezt, welche scartheuser also bei dieser besazung verbleiben möchten. Soviel von der ersten haubtvestung Copeiniz.

Sant Georgen gschloss, (**Durdevac**) welches drei starckher meil weeg von Copreiniz ligt und also das eusserist gränizhauss, daran der gräniz nit wenig gelegen, dieweil dasselbig, da si anderst guete wachten und khuntschafften haltten, die feindt und ihr fürnemen nit allein von dieser windischen seiten, sondern auch von Bobotsch (Babocsa) allspalt warnemen khan. Und ist wegen des sito und gmöss halber starckh und von maurwerckh erpaut, allain das es zur wehr nit zum besten zugericht ist und hat derzeit anderst gar khain prustwehr, allain das es wenig mit laden verschlagen worden, das sich also bei dem wenig geschüz schier niemandt blickhen darff lassen. Khündt aber solche prustwehr leichtlich mit gueten aichen holz zugericht werden, allain das man den uncosten der fuehrn darauf wenden thuet und die wägen von weitem hinzue bracht, dieweil all dort in der öden gar nichts zu bekhummen; und da dasselbig gschloss also zugericht wurd, khünte es sich zimlich aufenthalten. Und weil mitsambt dem haubtman nit mehr als 32 khnecht darin ligen, ist es nit wol erkhecklich und möcht diese quardi bis in die 100 khnecht erstaigert werden, sowol noch mit ein 5 oder 6 stuckhen alls Falckhanen und doppelt Falkhanet muniert. Es hat auch gedachtes hauss ein vofleckhen, darinn 135 windischer khnecht ligen; der müst auch mit ein guetten zaun verwart werden, und das man ein vier wachthürn umb das schloss und fleckhen inmassen dieselbigen vor auch gewesen, erheben thet, aber vor meiner auf die gräniz ankunfft von dem feindt verprent und bis dato nit wider restaurirt worden. Weil aber diss gränizhauss so weit in der feind dicion und die besazung geschlecht, das sie sich, da der feindt darfür khumbt, nit wol herauslassen dörfen, viel weniger inen ein abbruch thun khünnen. Wer demnach mein gehorsamistes guetachten, das bis in die 200 gueter Haramien sambt gueter 100 Husarn darin gehalten möchten werden, würd der feind bedenckhen machen, für solches hauss fürzuziehen; und da es schon beschäch, khünte im doch alzeit ein mehrer abbruch beschehn. Allain weil dasselbig haus, wie oben verstanden, gar in der öden, wurd solliches volckh nur aus der proviant leben müssen.

Wie nun die haubtmanschafft Creuz (**Križevci**), fürnemblichen aber das gepeu desselben fleckhen gestaltsamb ist, das gibt mein voriger bericht gleichfalls und da die verlag vorhanden und die zeit es leiden wird, das ihenig, was daran abgefallen, wider erhebt und restaurirt werden khan; weil aber der sito dieser festung sehr iberhöcht, so wird meines erachten mit rath eines inegnire auf derselben höch ein schanz oder piataforma gemacht müssen werden, die da weret, das man sich dorthin nit legern und der vestung abbruch thuen khünt; wie es dann auch mit geschüz voriger meiner andeutung ibel versehen, wurd es auf das wenigist mit ein 24 gueter stuckh der sortten wie die verzaichnus auf Copreiniz vermag, versehen müssen werden, darbei dann auch obangedeutenmassen das profiant- und munitionshauss nit zu vergessen. Sonsten ist diese vestung in allen mit 93 Teutschen Khnechten, 100 Haramien und ainhundert Hussarn besetzt, welches aber bei ieziger dieser beschaffenheit nit erkhecklich. Wer also meines erachten diese vestung zu besterckhen, also das ein fendl Teutscher Khnecht, in allem 300 starckh, darein gelegt würden, khünt es der notturfft nach, weilen under dieser haubtmanschafft viel scartflecken und in zeit der noth dortenheer was genumen möcht werden, versehen sein. Was es aber für castel und scartheuser, haben Eur Khün(iglich) W(ürd) hernach zu vernemen. Erstlichen ist Zirquena under zwai Woiwoden mit 80 khnechten, Topoloaz mit 50, Sant Petter mit 50 khnechten, Töplitz und Remetinez, iedes mit 45, Gradaz ist mit 90 khnechten besetzt,

welche alle (ausser Topoloaz, so bei derselben weiten verwachten mit 50 khnechten möchte besterckht werden) verbleiben khünt. Es ist aber noch ein fleckhen, Dumbra genant, erhebt worden, der ist von neuem mit 90 khnechten und dann von Gradaz auss, da zuvor 50 Hussarn gelegen, mit 36 pfärdt besetzt worden; die ibrigen 14 pfärdt aber sein dem Steffan Khastalamphi zu ainer haussquardi geben worden. Wer aber am besten, das si wider zusammengebracht wurden, so dörrft dis neu erpaut castel auch khein mehrere besterckhung. Wer also bei dieser haubtmanschafft die ganze erstaigerung bei 250 person in allem.

Ibanitsch belangent hab ich desselben iblen standt des gepeu also erkhlagt, das ich gleich nit waiss, wie dasselbig restaurirt werden möcht; und also khan es auch für khainen gwaltt nit erhalten werden. Dahero dann mein gehorsamistes guetachten, das man die sachen durch pauverstendige besichtigt und die vestung gar von neuem an dis orth des gmöss oder an ein ander bequemlich orth erpaut wurde. Da dasselbig beschäch, wurd die gelegenheit das orth geben, was man für ein besazung bedürfftig sein wurd, sowol wie es mit geschüz und allen notturfftten munirt möcht werden. Underdessen möcht die aniez darin ligende und besterckhte besazung an ferrer besterckhung ligen verbleiben. Sonsten ist es iber die zuvor ligenen Teutschen 60 khnecht, 150 Haramien und 50 Hussarn die besterckhung mit 150 Teutschen und soviel Haramien beschehen, und bleibt das scarthaus Heilig Creuz noch per se mit 50 Haramien besetzt. Da aber die vestung von neuem erpaut solt werden, so müst in albeg die besterckhung zu völliger aufrichtung aines teutschen fendl sowol in die 200 Husarn sambt ein 20 stuckh guets grob geschüz beschehen.

Soviel hab ich Eur Khu(niglich) W(üird) von der Windischen gräniz und desselbigen altten und erstaigerten statt sowol was noch ferrer an ainem und anderm fürzunemen were, in gehorsamb berichten sollen, daraus dann Eur Khun(iglich) W(üird) genedigist werden sehen, wo die in negsten landtag bewilligten 300 Teutschen khnecht und soviel Haramia sowol die drei fannen Archibusier hingelegt sein worden. Und bringt die erstaigerung iber den alten khriegsstatt 900 Mann darunter die ainhundert Archibusier, so bei mir zue Warassdin ligen, zu raiten sein; weil es aber bei offnen khrieg bei weitem nit erkhlecklich, so hab ich die ferrer besazung auf der Windischen gränizen auch andeuten sollen, ausser aines veldtzugs, der auf das sterckhist, als sein wirdt khünen, formirt müssen werden.

Damit ich aber Weitscha, welches in meinem statt und gleichwol in Hungern gelegen, nit vergis, hab ich solches von demselbigen sovil himit andeuten wellen, das ich aldort mit ainigem gepeu nichts zu verpersern waiss, dieweil derselbig sito ein lautrer santpüchl ist und alda khein vestung zu erheben. Und obwol vor etlich jaren auf Kherestur geschlossen worden, halt ichs doch für unnoth aus diesen nachvolgenden ursachen: da die haubtvestung Canisai wol underhalten wirdt, darf es an dissen orten khein sondere befestung, sondern nur wachtheuser, dahin darn diese khastel anfenklich angesehen sein worden. Und da man gleich diese fleckhen erhebt und Canisai ainss ibler fürsehung solt verlohren werden, so khünte man doch diese befestigten castel nit erhalten, sondern war dieser meinung, das diese heuser zur scart oder wacht also verbleiben. Weil aber Weitscha mit 329 mann ausser Kherestur und Wätschehasa besetzt, welches zu einer wacht zuviel und zu einem gwaltt zu wenig, so möchte dasselbig volckh zu deriez angedeuten besterckhung auf die Windische gräniz gelegt werden. Dargegen möcht herr graff von Serin, dem auch am maisten daran gelegen, dieselbigen

fleckhen mit den von irer Ma(jeste)t ime besolten volckh besezen, so wurd dennoch ein zimbllicher uncosten zu baiden thailen erspart und die fleckhen der notturfft nach besezt. Und hab eben für unnoth gehalten, ein khriegsstatt in specie zu verfassen und den uncosten ausszuwerffen, dieweil der soltt der soldaten ungleich, aber die zahl des volckh, so noch vornöten, khan wol herausgezogen und der uncosten darauf geschlagen werden. Sonnstn laufft der khriegsstatt mitsambt Weitscha und staigerung der 900 Mann järlichen 195.192 fl.

Diesen gehorsamisten bericht hab ich auf genedigistes auferlegen Eur Khün (iglich) W(üird) meinem geringen verstandt nach und wie es der gräniz notturfft erfordert auf das papier bringen sollen. Eur Khün(iglich) W(üird) werden nun dero vätterliche fürsorg in allem genedigist recht zu thun wissen. Mich hieneben Eur Khun(iglich) W(üird) underthenigist und gehorsamist bevelchent. Graz den letzten Novembris anno (15)94.

Eur Khun(iglich) W(üird)

underthenigister und gehorsamister

Hanns Sigmundt freiherr zu Herberstain etc.

An Ir Kun: W: in*) Polen*)
Maximiliano Erzherzogen
zu Österreich etc.

III.

1588 April 6, Graz

(Steierm.Landesarchiv, Meiller-Akten IV-k-3, fol. 215—217)

Erzherzog Karl II. von Innerösterreich an Erzherzog Ernst von Österreich,
die Herrschaft Warasdin nach dem Tode Christof Ungnads nicht an einen
Ungarn übergehen zu lassen, sondern sie der steirischen Landschaft
käuflich zu überlassen.

Durchleuchtiger fürst, unser freuntlich willig dienst, was wir auch sonsten
liebs und guets vermügen, zuvor, freuntlicher geliebter vetter und gfatter

Wir sein fürs ander in gedachter iro ainer ersamen landtschafft verordentē und iezo alhie wesenden landtleüth gethanen bericht supplicando gehorsamist ersuecht worden, das wir inen bey Eur L(iebden) durch fürschrifften gnedigist dahin verholffen sein wolten, weil höchstgedachte ir Kay(serlich) M(ajeste)t und L(iebden) vorhabens sein sollen, die herrschafft Warasdin, welliche bissheer weilend Christoff Ungnad freyherr innengehabt, in khurzer zeit bereüten zu lassen und volgendts ainem Hungern eigenthumblichen zu verkhauffen. Nun werden sich Eur L(iebden) zweifelsohne freuntlich zu erindern haben, das gedachte herrschafft unserer alhieigen landtschafft durch gedachten Ungnaden vill jar veretzt gewesst, das sy auch volgendts dieselb würkklich gar in ire hand gebracht und innengehabt, und wir uns desswegen selbst interponiert und irer Kay(serlichen) M(ajeste)t und L(iebden) darumben eyferig und gehorsamist zuegeschri-

* Durch Streichung getilgt.

ben, das nämblich sy unser getrewe landtschafft gedachte herrschafft aigenthumblich bekhommen möchte. Wie starkh sich aber die Hungern darwider opponirt und dise herrschafft auss ainer ersamen landtschafft handen zu reissen understanden, ist Eur L(iebden) solches mit mehrer aussführung fürzuschreiben unnöt, dann es iro sonder zweifel ohnedas mehr dann zuvil bekhannt. Und soll es nun dahin gedheyen, das ir M(ajeste)t und L(iebden) dise herrschafft ainem Hungern khetüfflich zuestehn liessen, ist zu besorgen, es wurden sich ye lenger ye mehr irrung und hindernuss, wie alberaith mit verführung der wein beschiecht, unablässlich erzaigen. Deme nun fürzuehomben und damit sy unser getrewe landtschafft den dahin gen Warassdin angewendten uncossten nit wider abzufordern und herauszunemmen (wie volgendts mit allgemaines wesens höchster zerrüttung auf andern gränzheisern und vestungen mehr beschehen möchte) verursacht werden, so ersuechen wir Eur L(iebden) hiemit ganz freundlich gesynendt, die sachen irer mit sich ziehenden wichtigkhait nach bey mehrhöchstgedachter irer Kay(serlichen) M(ajeste)t und Lieb dahin vetterlich zu dirigirn, dass ermellte ain ersame landschafft ditsfals auf ainen oder den andern weeg nach billichen dingen contentiert, iro die herrschafft aindtweder kheüfflich gelassen oder der angezogne aufgewahnte pawcossten völlig wider erstattet und also darunder alle weitleüffighait abgeschnitten werde; auf das sich sowoll diser unserer wolmainenden fürschriff im werckh erspriesslich genossen zu haben empfinden, als auch wir alls administrierender kriegsherr unsers selbst darunder mitlaufenden interesse wegen sambt inen ursach haben mügen, solliches umb irer M(ajeste)t und Eur Lieb freundlichen und gehorsambist zu beschulden. Und bleiben Eur Lieb daneben zu annembiger freundschaft mit standthafftem gemueth jederzeit ganz aigen beygethan. Geben in unser statt Grätz den sechsten tag monnats Aprillis anno etc. im achtundachzigsten.

Ewer Lieb

guetwilliger vetter

Carolus

(eh.)

Dem durchleüchtigen Fürsten herrn Ernnten
Erzherzogen zu Österreich, herzogen zu Burgundi
etc. graven zu Tyrol etc, unserm freundlichen
geliebten vettern und gvattern.

LITERATURA

(Auswahl, ohne die allgemeine Literatur über die Militärgrenze)

- Johann Weikhard Valvasor, Die Ehre des Herzogthums Krain. Laibach—Nürnberg 1689.
Hans Zwiedineck-Südenhorst, Ruprecht von Eggenberg, ein österreichischer Heerführer des 16. Jahrhunderts. Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark XXVI/1878
Hermann Ignaz Bidermann, Steiermarks Beziehungen zum kroatischslavonischen Königreich im XVI. und XVII. Jahrhundert. Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark XXXIX/1891
Alfred H. LoebI, Zur Geschichte des Türkenkrieges von 1593—1606. Prager Studien aus dem Gebiete der Geschichtswissenschaft VI/1899 und X/1904
Alfred H. LoebI, Das Reitergefecht bei Sissek vom 22. Juni 1593, eine aktenkritische Untersuchung. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband IX, Wien 1915.
Walther Ernst Heydendorff, Die Fürsten und Freiherren zu Eggenberg und ihre Vorfahren. Graz 1965.
Günther Probst, Die windisch-kroatische Militärgrenze und ihre Vorläufer. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, Sonderband 15, Graz 1967.
Günther Cerwinka, Die Eroberung der Festung Kanizsa durch die Türken im Jahre 1600. „Innerösterreich 1564—1619“ (Joannea III), Graz 1967, S. 409 ff.
Franz Otto Roth, Wihitsch und Weitschawar. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark LX/1969, S. 199 ff. und LXI/1970, S. 151 ff. mit Karte.
Ferdo Hauptmann, Die k.k. Militärgrenze im Südosten. Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 18, Wien 1970, S. 35 ff.

VARAŽDIN I SUSJEDNE TVRĐAVE GODINE 1594.

Hrvatska je gotovo dva stoljeća bila podijeljena graničnim pojasom organiziranim u Vojnu krajinu koja je koristeći minimum ljudstva i finansijskih sredstava vršila funkciju obrane srednje Evrope protiv osmanlijske sile koja je stalno nadirala.

Od druge polovice 14 st. a osobito iza Mohačke bitke, raste turska opasnost ugrožavajući i unutarnjoaustrijske zemlje s glavnim gradom Gracom na čelu. Godine 1578. glavnim zapovjednikom hrvatskoslavonske granice postaje nadvojvoda Karlo II a unutarnjoaustrijske zemlje godinama će u vlastitom interesu davati znatna novčana sredstva za održavanje te granice.

Hrvatski su grančari žilavo branili svoju zemlju. Valvazor živo opisuje ove seljake — vojnike kako obrađuju zemlju s oružjem u ruci da bi svakog časa bili sposobni ostaviti plug i prihvatiti pušku jer se tući moraju gotovo svakodnevno. Miro na granici u stvari nije bilo. Četovanja, palenja i zarobljavanja, u koliko kod toga nije sudjelovala artiljerija, nisu predstavljala povredu primirja.

Uspjesi turskih vojevanja u zadnjem deceniju 16. st. izazvali su velika uzbuđenja u unutarnjoaustrijskim zemljama. Jedina svijetla točka bila je pobjeda kod Siska 1594. g. no ona nije bila pravilno iskorištena. Vojne akcije koje iza toga poduzimaju Ruprecht od Eggenberga, zapovjednik granice, pa i sam nadvojvoda Maksimilijan prolazno rezultiraju uspjesima koji ali ne donošu konačne rezultate jer je vojska slabo snabdjevena a tvrđave u lošem stanju. U tim je borbama sudjelovao i Hans Sigmund Herberstein. Njegovi izvještaji koje je slao nadvojvodi Maksimilijanu odlikuju se velikom jasnoćom i preciznošću pa su vrijedni izvori za situaciju u ovom kraju pod kraj 16. stoljeća.

U oktobru 1594. javlja Herberstein da je napustio Sisak nakon što su se i Auerspergove čete povukle te konstatira da je vojska zbog nedovoljnog snabdjevanja u desolatnom stanju. Odjašivši dalje u Ivanić tuži se na ruševnost ove tvrđave koja nema ni dosta oružja. Križevci ne izgledaju ništa bolje. Iako je utvrđenje solidnije građeno, bedemi su urušeni. Koprnivnica je vrlo pogodna za obranu jer ima široka grabišta s vodom, ali ni tu nisu svi bastioni gotovi i nema dovoljno artiljerije. Varaždin doduše također ima premalo topova, međutim i plemićka i varoška tvrđava, iako slabo održavane, vrlo su jake i mjesto je prilično sigurno tim više što je ipak malo udaljena od najugroženijeg dijela granice. Da bi utvrdio namjere Turaka, Herberstein iz svake tvrđave šalje čete na izviđanje (Prema Valvasoru takve se čete sastoje od 7, 15 ili 30 pješaka, odnosno konjanika).

U svojim kasnijim izvještajima Herberstein je još precizniji pa navodeći stanje tvrđava i posada spominje i potrebe u popravcima, ljudima i oružju a uz svaku jaču tvrđavu opisuje i stanje kastela koji joj pripadaju. Konačno predlaže pojačanje posada na devetsto ljudi uz trošak od 195.192 forinta godišnje. On se osvrće i na susjedne tvrđave u Mađarskoj te naglašava da je najjača Kaniža koja je u vrlo dobrom stanju a trebalo bi je i dalje tako održavati jer bi njen gubitak ozbiljno ugrozio austrijske granice. To se i dogodilo godine 1600. kada je ta tvrđava pala Turcima u ruke.

Autor svom članku dodaje i prijepis originalnih izvještaja Hansa Sigmunda Herbersteina i pismo nadvojvode Karla II iz 1588. kojim nadvojvodi Ernstu savjetuje da štajerski staleži u interesu obrane kupu tvrđavu Varaždin.

**G O D I Š N J A K
G R A D S K O G
M U Z E J A**

broj 4

V A R A Ž D I N 1 9 7 0

GRADSKI MUZEJ VARAŽDIN
ARHEOLOŠKI ODJEL

40224

Redakcijski odbor: Kurtalj Ivan, Ilijanić Mira, Tomičić Jasna

Odgovorni urednik: Runjak Josip

U povodu 45. god. Gradskog muzeja Varaždin

Prijevod: prof. dr. Uroić Marija (njemački)
prof. Pletenac Vladimir (engleski)
Rihtarić Mirena (ruski)
Ilijanić prof. Mira (hrvatski)

Lektura: Paska prof. Bosiljka

Za sadržaj članaka odgovorni su autori.